

Einleitende Bemerkungen zu den Leitfäden

Stellenwert der Leitfäden

Es wurden vier Leitfäden für die jeweils spezifischen Zielgruppen Schule/Lehrpersonen, Betriebe/Berufsbildende, Familien und Verwaltung/Politik entwickelt. Ein weiterer Leitfaden befasst sich mit allgemeinen Punkten, welche für alle Zielgruppen relevant sind (vgl. folgende Seiten). Mit den Beiträgen wird versucht, die Erkenntnisse aus der Forschung in die Praxis einzubringen. Eine weitere Diskussion und ein mögliches „Commitment“ aller wichtigen Partner erfolgt im Rahmen des EDK-Nahtstellenprojektes.

Wie sind die Leitfäden entstanden?

Grundlage für die Leitfäden bildet die Übersichtsstudie „Erfolgsfaktoren in der Berufsbildung bei gefährdeten Jugendlichen“ (Häfeli & Schellenberg, 2009). In diesem Projekt wurden rund 60 schweizerische Studien und Projekte analysiert und die wichtigsten Erfolgsfaktoren für den Berufserfolg bei gefährdeten Jugendlichen zusammengestellt. Die Studie ist Teil des EDK-Projektes „Nahtstelle“ und wird finanziell vom BBT (Bundesamt für Berufsbildung und Technologie) unterstützt.

Auf Basis des Berichtes und eines damit im Zusammenhang stehenden Workshops¹ wurden Folgerungen und Empfehlungen für Massnahmen formuliert, welche zu den vorliegenden Leitfäden zusammengestellt wurden. Diese wurden an der Nahtstellen-Tagung vom 27. Mai 2009 Fachleuten und Interessierten vorgestellt und in Gruppen diskutiert. Folgende Punkte wurden besprochen: (a) Vollständigkeit: Ist die Zusammenstellung vollständig? Fehlt noch etwas Wichtiges? (b) Ausdifferenzierung: Wie könnte die Umsetzung konkret aussehen? Welche Schritte sind zu tun? (c) Gewichtung: Welche Massnahmen sind prioritär anzugehen? Die Anregungen und Diskussionspunkte wurden in die Abschnitte „Empfehlungen für Massnahmen“ und „Weitere Themen“ der Leitfäden aufgenommen.

Welches sind die verbindenden Elemente von allen Leitfäden?

Einige Erfolgsfaktoren in der Berufsausbildung bei gefährdeten Jugendlichen betreffen verschiedene Systeme gleichzeitig (z.B. Schule, Betriebe und Familie). Im Folgenden sind diese übergreifenden Erfolgsfaktoren aufgeführt. Die spezifischen Leitfäden für Schule/Lehrpersonen, Betriebe/Berufsbildende, Familien und Verwaltung/Politik liegen in vier separaten Dokumenten vor.

¹ Der Workshop hat am 20. November in Bern, im Haus der Kantone, stattgefunden (vgl. auch Häfeli & Schellenberg, 2009, Anhang A3).

Förderung von Erfolgsfaktoren: Allgemeine Punkte

Zusammenfassende Ergebnisse

Die Analyse hat gezeigt, dass alle untersuchten Bereiche mit mehreren Einflussfaktoren vertreten sind. Insgesamt finden wir eine beeindruckende Vielfalt von fast 50 Einflussfaktoren. Dies dürfte die Komplexität der Realität spiegeln. Von einfachen Zusammenhängen kann nicht ausgegangen werden, denn die berufliche Entwicklung und der Berufserfolg scheinen vielfältig determiniert. Es ist darum wichtig, Erfolgsfaktoren der beruflichen Entwicklung auf verschiedenen Ebenen abzuklären und zu fördern. Oft vernachlässigte Bereiche sind Freizeit/Familie und der Übergang von der Berufslehre ins Erwerbsleben (zweite Schwelle): Diese sollten zukünftig stärkere Beachtung finden. Weiter zeigt sich, dass gegenseitige Absprachen zwischen verschiedenen Kreisen (z.B. Schule und Wirtschaft) und Angeboten (z.B. Berufsberatung und schulische Massnahmen) für den erfolgreichen Verlauf der Berufsfindung zentral sind. Das Case Management Berufsbildung (CM) versucht dieser Forderung bei den besonders schwierigen Fällen gerecht zu werden. Eine verbesserte Koordination zwischen Angeboten ist auch für die Gesamtgruppe der Jugendlichen weiter anzustreben.

Um weitere Aussagen über die Wirksamkeit bestehender Angebote und Erfolgsfaktoren in der Berufsausbildung machen zu können, sind Forschungsprojekte bzw. Evaluationen nötig. Diese berücksichtigen im Idealfall Einflussfaktoren aus allen relevanten Einflussbereichen und beziehen auch Vergleiche mit Referenzwerten (Kontrollgruppen) mit ein.

Thesen Nr.	Befunde aus der Literaturstudie	Folgerungen	Empfehlungen für Massnahmen	Leitlinien (EDK, 2006), HarmoS u.ä.
Inhaltliche Ebene				
1 Zusammenspiel der Faktoren	Beim Vergleich von personalen und strukturellen Einflüssen ist das starke Gewicht struktureller Faktoren augenfällig. Ob Jugendliche ihre berufliche Laufbahn erfolgreich durchlaufen oder nicht, ist wesentlich von äusseren Einflüssen wie sozialer Schicht, Schulstrukt-	Eine erfolgreiche berufliche Entwicklung ist als Produkt vielfältiger Einflussysteme zu verstehen und lässt sich nicht auf wenige Einflussbedingungen reduzieren. Jedes Individuum ist einzigartig und funktioniert in Risikosituationen anders.	Dies bedingt eine breite Abklärung nicht nur der Risikofaktoren sondern auch der Schutzfaktoren auf der Ebene der Person aber auch in ihrem familiären, schulischen, auserschulischen und betrieblichen Umfeld. Aus dieser Gesamtsicht lassen sich dann Massnahmen zur individuellen Förderung von Jugendlichen	EDK-Leitlinie f Ergänzende Angebote und Massnahmen

Thesen Nr.	Befunde aus der Literaturstudie	Folgerungen	Empfehlungen für Massnahmen	Leitlinien (EDK, 2006), HarmoS u.ä.
	ren und -typen, Lehrstellenmarkt, Wohnregion usw. abhängig. Es zeigen sich aber auch starke Einflüsse auf Seiten der Person , der Jugendlichen selber (Leistungsfähigkeit, soziale Kompetenzen, Arbeitstugenden, Motivation usw.).		und ihrem Umfeld ableiten (vgl. Case Management, fachkundige individuelle Begleitung fiB).	
<p>2</p> <p>Freizeit und Familie</p>	<p>Auffällig ist, dass der Freizeitbereich und die Peers (und auch der Bereich Familie) im Zusammenhang mit beruflichem Erfolg wenig thematisiert wurden.</p>	<p>Hier bestehen Forschungslücken mit Aufforderungscharakter für zukünftige Interventionsprogramme. Ein Problem ist allerdings, dass wir uns hier in einem Feld befinden, welches von Freiwilligkeit geprägt ist und wo relativ wenig Interventionsmöglichkeiten bestehen, vor allem dann nicht, wenn Einsicht und Motivation auf Seiten der Jugendlichen fehlen.</p>	<p>Erfassung und Analyse bestehender Projekte („Best Practice“); Bekanntmachen und Fördern von guten Ansätzen.</p>	<p>EDK-Leitlinien b, f, h</p>
<p>3</p> <p>Lehrabschluss und Berufseinstieg</p>	<p>Bekanntlich bleiben 10% der jungen Erwachsenen in der Schweiz ohne qualifizierenden Abschluss auf der Sekundarstufe II. Es zeigt sich, dass 3-4% eines Jahrgangs bei der ersten Schwelle (nach der obligatori-</p>	<p>Während die erste Schwelle stark beachtet wird (auch durch das EDK-Nahtstellenprojekt), sind Lehrvertragsauflösungen und der erfolgreiche/erfolgreiche Lehrabschluss erst in den letzten Jahren bildungspolitisch diskutiert worden.</p>	<p>Beispielsweise sollten Kandidaten angesichts der je nach Beruf und Kanton stark schwankenden Prüfungswiederholungen - nach einem Misserfolg gezielt unterstützt und ermuntert werden, sich erneut der Prüfung zu stellen.</p>	<p>EDK-Leitlinie a</p> <p>Anteil der Abschlüsse steigern</p>

Thesen Nr.	Befunde aus der Literaturstudie	Folgerungen	Empfehlungen für Massnahmen	Leitlinien (EDK, 2006), HarmoS u.ä.
	schen Schule) „verloren“ gehen; 4-5% fallen nach einer Lehrvertragsauflösung aus dem System und 2-3% eines Jahrgangs schaffen die Lehrabschlussprüfung (auch in mehreren Anläufen) nicht.	Gerade angesichts der prekären zukünftigen Arbeitsmarktsituation sollte die zweite Schwelle vermehrt beachtet werden. Dies fängt bereits bei der Lehrabschlussprüfung an, wo rund 10% beim ersten Versuch scheitern. Nach ein- oder zweimaliger Wiederholung sinkt die Misserfolgsquote auf 4% (Amos, et al., 2003). Diese recht tiefe Quote sollte noch weiter gesenkt werden.	Die Vorbereitung und der Einstieg in die Arbeitswelt sind ebenfalls noch wenig untersucht. Gerade in wirtschaftlich schwierigen Perioden muss aber diese zweite Nahtstelle besonders sorgfältig beachtet werden. Innovative Modelle und Beispiele von „good practice“ müssten gefördert und evaluiert werden.	
4 Kooperation	Weiter erweisen sich die Kooperation zwischen verschiedenen Akteuren (z.B. Schulsozialarbeit, Beratungsangebote, Wirtschaft) und die Kontinuität der aufgebauten Kooperationsbeziehung als wichtige Erfolgsfaktoren.	Allgemein ist die Kooperation der verschiedenen Akteure im Berufsbildungsprozess als sehr erfolgreich zu bewerten. Eine Zusammenarbeit sollte auf allen Ebenen und Projekten stets zentrales Arbeitsinstrument sein.	Handlungsempfehlungen auf der politischen Ebene , Förderung der interinstitutionellen Zusammenarbeit (IIZ); Vorschläge für den Ausbau einer stärkeren Kooperation verschiedener Beratungs- und Begleitangebote (vermehrt gemeinsame Fallführung, „Triage“). Es sind dazu bereits wichtige bildungspolitische Bestrebungen im Gang („Case Management Berufsbildung“).	EDK-Leitlinie i Zusammenarbeit mit den Behörden realisieren.
Methodische Ebene				
5 Projektdesign	Die meisten Studien oder Projekte beschränken sich auf	Um das Zusammenspiel und Wirkungsgefüge verschiedener Ein-	So könnten bereits bestehende Datensätze von Projekten wie TREE	

Thesen Nr.	Befunde aus der Literaturstudie	Folgerungen	Empfehlungen für Massnahmen	Leitlinien (EDK, 2006), HarmoS u.ä.
	<p>einige wenige Beobachtungspunkte. Nur in einzelnen Fällen sind sie so breit angelegt, dass eine grössere Anzahl von Einflussgrössen berücksichtigt wurde. Genau solche Studien wären aber wichtig, um die Gewichtung und das Zusammenspiel der Faktoren beurteilen zu können.</p>	<p>flussbereiche besser zu verstehen, wären zukünftige Projekte breit und mehrdimensional zu konzipieren.</p> <p>Aufschlussreich könnten ebenfalls qualitative Studien (z.B. mit einem ethnographischen Ansatz, mit Fallstudien) sein, welche die Prozesse und das Zusammenspiel verschiedener Einflüsse exemplarisch aufzeigen könnten</p>	<p>oder FASE-B in Sekundäranalysen bezüglich unserer und anderer Fragestellungen überprüft werden.</p> <p>Breit angelegte und über einen längeren Zeitraum konzipierte Studien sollten gefördert werden.</p>	
<p>6 Evaluation</p>	<p>Mit unserer Überblicksstudie konnten wir zahlreiche Forschungs- und Interventionsprojekte zusammentragen und analysieren, welche in der Schweiz in den letzten Jahren durchgeführt wurden. Leider konnten diverse Projekte jedoch nicht berücksichtigt werden, da entsprechende Evaluationsberichte fehlten.</p>	<p>Speziell bei Interventionsprojekten ist vermehrt bereits bei der Projektierung auf eine seriöse Evaluation zu achten, damit Schlussfolgerungen bezüglich Zielsetzung und Weiterführung gezogen werden können. Evaluationen werden zwar in den vielen Fällen explizit gefordert (auch in den vom BBT mitfinanzierten Projekten), gehen dann aber häufig in der Umsetzung vergessen oder beschränken sich auf Selbstevaluationen. Diese sind häufig von beschränkter Aussagekraft.</p>	<p>Um eine vertiefte Evaluation zu gewährleisten, empfiehlt sich eine professionelle, externe Evaluation (vgl. die Standards der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft http://www.seval.ch/de/standards/index.cfm), welche bereits in der Budgetierung eingeplant wird. Wenn immer möglich sollten die ausgewiesenen Indikatoren mit Referenzwerten (z.B. Kontrollgruppen) verglichen werden.</p>	<p>EDK-Leitlinie k Evaluation der Massnahmen vorsehen</p>